

Freie Presse

Anzeigenpreis: Die fliegende Postkarte 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Die viergespaltene Kasten-Platzzeile 2 Mk. — Für Platz vorzuleisten Sonderpreis
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark,
bei Postverwand Mk. 1,75 bezw. Mk. 7.—

Nr. 85

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikover Straße 86

2. Jahrgang

Nach West oder Ost?

Die deutschen Regierungsmänner und das gesamte deutsche Volk stehen augenblicklich vor der schicksalsschweren Frage, welche außenpolitische Richtung sie einschlagen sollen, um das Reich einer aussichtsreichen Zukunft entgegenzuführen.

Wie aus Meldungen Berliner Blätter bereits zu ersehen war, besteht in Deutschland nicht die Absicht, einen Gewaltfrieden zu unterzeichnen. Auch der bekannte Politiker Bernhard Dernburg wendet sich im „Berl. Tagbl.“ in einem längeren Artikel, dagegen, in dem es u. a. heißt:

Man vergißt, daß das deutsche Volk von heute nicht mehr das gebundene von seiner Führung betrogene und seiner Selbstbestimmung beraubte der Kriegsjahre ist, auch nicht mehr das betäubte, desorientierte und gläubige der Novembertage, daß es wieder zu sich gekommen ist, sein eigenes Geschick bestimmt und wenn auch wehrlos, so doch unerschrocken zu jedem Opfer bereit ist, das Selbstachtung, nationale Würde und die Verpflichtung gegenüber der Zukunft verlangen.

Das deutsche Volk wird sich die Mimikry, die jede Eingebung der Furcht, jedes Gelüsts nach Macht und Rache den Wilsonschen Punkten anführt, nicht gefallen lassen, und es wird keinen Frieden unterschreiben, der nicht jene unparteiliche Gerechtigkeit, Versöhnung und Aussicht auf Dauer verspricht, wie es uns unterm 27. September 1918 von Wilson zugesichert worden ist. Insbesondere werden wir nicht unterschreiben einen Frieden, der nicht als Haupt- und Schlußstück einen Völkerbund enthält, und zwar einen Völkerbund, in dem Deutschland von vornherein als ein gleichberechtigtes Mitglied aufgenommen ist (Punkt 3 und 4 vom 27. September 1918), einen Völkerbund, der die Regelung der internationalen Beziehungen unter der Garantie der friedensschließenden Völker stellt und sie löst von Geheimdiplomatie und Kabinettspolitik, die die Pariser Verhandlungen heute beherrschen. Die Sicherung des Friedens der Welt muß in diesem Völkerbund verankert sein, dem Deutschland aufrichtig und ernsthaft angehören will. Dann bedarf es weder militärischer noch territorialer Sicherungen, und so werden wir auch keinen Frieden unterschreiben, der das deutsche Land annektiert und deutsche Gebiete unter Sonderrecht stellt, und von Deutschland eine Abkürzung verlangt, die nicht gleichzeitig die anderen Mitglieder des Völkerbundes selbst vernichtet. Es gibt nur eine Alternative: entweder der Völkerbund garantiert Frieden, Ordnung und Vertragsrecht, oder die einzelnen Nationen haben dafür die Sicherungen zu treffen. Wer also solche Sicherungen heute verlangt, negiert Grundgesetz und Zweck des Völkerbundes. Wir können keinen Frieden unterschreiben, der die Frage des Gebietsstandes anders als auf der Grundlage freier Zustimmung der unmittelbar beteiligten Völker, nicht aber auf der Grundlage des nationalen Interesses der anderen Staaten ersrebt. (Punkt 2 vom 4. Juli 1918.) Einen Frieden, der anders bestimmt, werden wir nicht unterschreiben. Eine „aufrichtige und unparteiliche Schlichtung allen Streites“ um die Kolonien ist uns zugesichert (Punkt 5 vom 8. Januar 1918). Eine Schlichtung wie sie jetzt auf Grund der Mandatstheorie vorgenommen werden soll, die nur eine Vergrößerung der kolonialen Macht Englands, Frankreichs und Italiens verschleiern soll und die sich durch nichts von einer gleichartigen Annexion — sollen doch diese Kolonien ohne weiteres den Besetzen und Einrichtungen der angrenzenden bestehenden Kolonien unterworfen werden — unterscheidet, können wir nicht annehmen. Deutschlands Ausschluß von Kolonialbestitz ist auf Grund von Feststellungen in englischen Kolonialabläßbüchern getroffen, ist also keine unparteiliche, und wir verlangen, daß der Völkerbund, und zwar nicht seine politische Spitze, sondern sein richterlicher Arm darüber entscheide, wie das Schuldkonto Deutschlands gegenüber den Eingeborenen steht und ob Deutschland deshalb von kolonialer Verwaltung ausgeschlossen werden darf. Einen Frieden, der das nicht vorsieht, können wir nicht unterschreiben. Einen Frieden, der uns dieses Recht einräumt, nehmen wir gern. Wir sind verpflichtet, die in den besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens durch kriegsrechtswidrige Akte verursachten Schäden wieder gutzumachen. Das werden wir in vollem Maße und in aufrichtiger Gesinnung tun

und alle unsere physischen und materiellen Mittel als ein Zeichen unseres guten Willens und unserer Bereitschaft zur Versöhnung in den Dienst dieser Aufgabe der Menschlichkeit stellen. Aber darüber hinaus dürfen dem deutschen Volk keine perfidiären Opfer aufgezwungen werden, weil es dafür an jeder Rechtsgrundlage fehlt. Der Ausspruch von Lloyd George, „daß dem Sieger die Beute und dem Besiegten die Last der Bezahlung bis zum letzten Heller gebühre“, ist keine Rechtsgrundlage und widerspricht den Wilsonschen Forderungen, wie sie besonders und zuletzt am 10. November im Kongreß geäußert sind, widerspricht aber auch den 14 Punkten und den Notizen, mit denen die Alliierten sie für die Friedensbedingungen angenommen haben. Einen Frieden, der solche Forderungen stellt, der aus Deutschland „ein unterdrücktes Volk, das vollständiger Völkermord entgegenreißt“, macht, können wir nicht unterschreiben. „Der Völkerbund soll eine Gesellschaft freier Nationen sein, eine Gerechtigkeit und Gleichbehandlung aller ist seine Grundlage“, Versöhnung und guter Wille sein Ziel. „Aber drückenden und entehrenden Kontrollen, Pfandnahme und dergleichen, sind damit nicht vereinbar; wer den Völkerbund will, nimmt an, daß er Vertragstreue unter den Nationen garantieren kann, also kann der Völkerbund ohne territoriale Abtretung auch den Polen einen freien Ausgang zum Meer garantieren, also kann er Deutschland anhalten, seine vertraglichen Verpflichtungen hinsichtlich Frankreichs und Belgiens zu erfüllen, und abgeforderte und andere Sicherungen vornehmen den Völkerbund.“

Daß es auf eine solche Ausholung und Verneinung abgesehen ist, ist kein Zweifel. In den Vorreden soll kein Völkerbund aufgenommen, in den Völkerbund soll Deutschland nicht aufgenommen werden und eine Diskussion über ihn soll überhaupt nicht stattfinden. Wir sollen als Angeklagte vor den Richter treten und dort unser Schuldenkonto entgegennehmen. Das ist eine Pervertion des Gedankens und widerspricht insbesondere den Punkten vom 27. September 1918 und vielen anderen Zusicherungen, die der Präsident an unsere Adresse gerichtet hat. Die Forderung macht aber auch jenes Ziel unmöglich, das allein der Welt heute wünschenswert erscheinen kann, nämlich einen Frieden der Gewinnung zu schaffen, in dem alle gleichberechtigt sind, ehrlich und aufrichtig mitzuarbeiten.

Was wird geschehen wenn wir nicht unterschreiben? Deutschland ist kein verendetes Tier, dem noch bei Beizeiten Wölfe, Geier und Raben Haut und Fleisch abreißen können. Deutschland ist und bleibt in der Völkerfamilie ein wichtiges Glied und hat heute vielleicht eine größere Aufgabe im Interesse der Zivilisation als zu irgend einer anderen Zeit, wo es ein Bollwerk gegen die slawische Flut bildete. Von Deutschlands Widerstandskraft und gutem Willen hängt das Schicksal auch des westlichen Europas heute ab. Wir können den Damm aufrecht erhalten, aber wir können auch die Schleusen öffnen. Kommt der Friede, den wir zu verlangen haben, nicht zustande, so wird unser Ministerium abtreten. Keine der drei Koalitionsparteien wird ihr Siegel unter eine Weltungerechtigkeit setzen. Ob es dann zu einer Volksabstimmung noch kommen wird, ist überhaupt zweifelhaft. Kämpfe gegen unsere Feinde können wir nicht mehr, so kann also die deutsche Rechte die Führung der Geschäfte nicht übernehmen. Es ist zweifellos, daß uns dann die Nahrungsmittel wieder abgeschnitten werden, daß mit dem Gespenst des Hungers die Unruhe und der Bolschewismus wieder bei uns einziehen und daß unsere Offiziere zusammenbrechen. Die Folgen sind leicht zu übersehen. Sie können gegen unseren Willen eintreten, aber auch mit unserem Willen. Deutschland steht heute als ein gefesselter Simson an der Säule, die die westliche Kultur und das Staatsgebäude Europas trägt. Wird die Orgie der Völkerei über unsern Haupte toll und herausfordernd, so werden wir diese Säulen umreißen. Es ist schließlich einleuchtend, ob Deutschland, unter unumstößlichem Druck und der Hungersnot angelockt, zitiert, fester bolschewistischer Völker oder unter der wüsten Flut bolschewistischer Ideen zugrunde geht. Aber diese sind doch wenigstens noch Ideen, die, wenn auch mißgeleitet und von falschen Voraussetzungen ausgehend, durch Blut und Greuel die gesamte Menschheit einem besseren Dasein zuführen wollen. Und fällt Deutschland unter diesen Streichen,

so hat es die Genugtuung Simsons, daß die Trümmer des Tempels auch die Tafelnden mit in den Abgrund reißen. Kommen Deutschland aus dem Westen nicht die Hoffnung und die Sicherheit einer Fortexistenz, die lebenswert ist und ihm eine Wiederherstellung seines sittlichen und wirtschaftlichen Lebens gewährleistet, so muß es entschlossen sein Auge nach Osten richten und wird dort vielleicht für seine Lebensbedürfnisse mehr Verständnis finden und nach einer schauerhaften Gegenwart eine glücklichere Zukunft, als wenn es sich jetzt in Schmach und Schande ergibt, um dann der „Soldat der Entente“ nach Osten zu werden. Was sich heute in Ungarn begibt, ist ein lehrhaftes Beispiel. Der Präsident wird dann nach Amerika zurückkehren, nicht als Heiland und Träger einer neuen Weltordnung, sondern als ein von der Begehrlichkeit seiner Sozisten, ihrer Annahmehaftigkeit und Untreue im Stich gelassener Mann, und die Mission, die er für sein Volk großmütig und großzügig übernommen hat, wird auslaufen als ein klägliches Fehlschlag.

Eine Warnung an die Entente.

Paris, 26. März. (P. A. T.)

Einem Berliner Telegramm zufolge werden für die aller nächsten Tage Manifestationen angekündigt, um gegen die Ansprüche Polens auf Danzig und gegen die Restitutionsforderung Deutschlands zu protestieren. In allen Straßen Berlins werden Plakate angeklebt, die sich an die Freiwilligen mit einem Appell zum Kampf mit dem Bolschewismus und zur Vereinigung gegen die separatistischen Bestrebungen wenden. Die Zeitungen der Rechten wie der Linken mit dem „Vorwärts“ an der Spitze nähern die Vorfälle in Ungarn aus und malen der Entente in grellen Farben das Gespenst des Bolschewismus vor. Das, was sich in Ungarn zutrug, ist, so schreibt der „Vorwärts“, eine Warnung für die Entente. Ungarn ist ein Beweis dafür, daß die Entente diese Politik nicht fortsetzen dürfe. Wenn es noch nicht zu spät sei, diesen Weg zu verlassen, so dürfe man keine Stunde verlieren.

Der „Volksanzeiger“ schreibt, daß der Streit der Bürgerlichkeit in Leipzig, an dem gegen 60 bürgerliche Organisationen, wie Banquiers, Kaufleute usw., teilnahmen, den Sieg davongetragen habe. Angesichts dessen führt die ganze bürgerliche Presse aus, daß man sich mit dem inneren Feind nicht Rat geben könne. Die Regierung verhält sich diesem Erwachen der Volksseele gegenüber abwartend. Die herrschende Ruhe und die verhältnismäßig günstige Haltung der liberalen Kreise ruft den Eindruck hervor, daß die Regierung Herr der Lage ist. In Wirklichkeit aber befinden sich die Sozialisten der Mehrheit, auf die sich die Regierung stützt, in einer peinlichen Lage, auf welchen Stuhl sie sich setzen sollen. Die Teilung der Deutschen in zwei Klassen, die bürgerliche und die Arbeiterklasse, tritt immer mehr zutage. Die Anhänger Scheidemanns können sich bis jetzt weder für die eine noch für die andere Partei erklären.

Berlin, 26. März. (P. A. T.)

Erzberger empfing einen Redakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, mit dem er die politische Angelegenheit und die Stellungnahme des Völkchens Rouleus besprach. Die Rede Rouleus, die vor der Abreise gehalten wurde, ist der beste Beweis, sagte Erzberger, daß die Pöfener Verhandlungen abgebrochen werden mußten. Denn diese Rede atmet den Geist der Unversöhnlichkeit, wenn nicht gar den Geist des Hasses Deutschlands gegenüber. Sie beweist des weiteren, daß Rouleus und die hinter ihm stehenden Kreise zu einem unparteilichen Gericht unfähig seien. Aus diesem Anlaß konnten wir Rouleus unter keiner Bedingung erlauben, die Stellung des Vorsitzenden in der paritätischen Kommission zu übernehmen. Solch ein Vorhaben hätte ohne Zweifel ein Urteil zu Ungunsten Deutschlands gefällt, da er kein unparteilicher Richter sein konnte. Erzberger widerlegte hierauf die Behauptung, als ob die Deutschen die Polen schikanieren und sie zu verzweifelter Schritten gezwungen hätten. Nur in einem, sagte Erzberger, bin ich mit Rouleus einverstanden, daß der Waffenstillstand weiter dauere. Ferner behauptete Erzberger, daß die Polen täglich die Verhandlungen des Waffenstillstandes brechen und die Deutschen angreifen. Und wenn Rouleus mit schärferen

Bedingungen droht, so können die Deutschen mit voller Ruhe abwarten, ob die ganze Entente hinter seinem Fanatismus steht. Die Verantwortung für die Folgen, die aus der aufreizenden Rede des Herrn Rouleus entstehen können, wird hauptsächlich auf ihn fallen. Seine Begrüßungsrede in Polen war bereits eine Taktlosigkeit gegenüber Deutschland, umso mehr, als sie auf deutschem Boden gehalten wurde. Das deutsche Volk wird sich nicht vom Wege des Rechts ablenken lassen.

Die Pariser Beratungen.

Das Problem der Grenze zwischen Preußen und Polen ist nach Pariser Nachrichten noch nicht gelöst, und der Gegensatz zwischen der englischen und französischen Auffassung scheint vorläufig bestehen zu bleiben. Wie gemeldet, hatte die Kommission ein Projekt ausgearbeitet, in dem Danzig den Polen zuerkannt wird. In der letzten Sitzung der Konferenz hatte Lloyd George dieses Projekt abfällig kritisiert, weil es dem Nationalitätsprinzip zuwiderlaufe und in Polen eine deutsche Fremde schafft. Die Kommission wurde ersucht, die Frage noch einmal zu prüfen. Sie hat das getan und verkündet nun, daß sie bei der von ihr vorgeschlagenen Bestimmung bleiben müsse. Der Bericht, der von den Herren Cambon und Tardieu ausgearbeitet ist, gibt zu, daß durch diese Grenzregulierung Polen drei Millionen deutsche Untertanen erhalte, aber das sei unvermeidlich, wenn der neue Staat nicht durch Preußen vom Meere abgeschnitten werden solle. Dieser Bericht ist dem Rat der Fünf am Freitag nachmittag vorgelegt worden, der ihn prüfte und sich dann vertagte. In Paris glaubt man, daß Lloyd George in dieser Sache für Wilson spricht, der aus Rücksicht auf das amerikanische Publikum sich nicht zu sehr in die rein europäischen Angelegenheiten mischen möchte.

In dem „Corriere della Sera“ wird folgende Erklärung für die unerwartete Stellungnahme Lloyd Georges gegeben: „Für Frankreich kommen zwei Arten von Sicherungen in Betracht: Entweder Schaffung eines neutralen Pufferstaates auf dem linken Rheinufer oder die bedingungslose Unterstellung durch den Völkerbund bei einem etwaigen deutschen Angriff. Infolge der Schwierigkeiten, den gesamten Völkerbund zu einer bedingungslosen Intervention zu verpflichten, sei Lloyd George nicht abgeneigt, die Verpflichtung, Frankreich in solchem Kriegsfall zu unterstützen, unmittelbar für England zu übernehmen. Er habe Wilson und Clemenceau in vertraulichen Besprechungen einen dahingehenden Vorschlag unterbreitet. Angesichts dieser Lage lege aber Lloyd George Wert darauf, daß durch den Friedensschluß keine Revision der Politik in Deutschland dadurch wachgerufen werde, daß man rein deutsche Gebiete von Deutschland abtrenne. Aus diesem Grunde trete England sowohl gegen die Lösung von Danzig als auch gegen die Errichtung eines rheinischen Pufferstaates auf.“

Der Prozeß gegen den Mörder Jaurès.

Der Prozeß gegen Villain, den Mörder Jaurès, soll, wie schon berichtet wurde, dieser Tage beginnen, wenn nicht im letzten Augenblick noch etwas dazwischenkommt. Villain sitzt jetzt über vierzehn Jahre in Untersuchungshaft und würde vermutlich noch länger warten, wenn nicht bei Gelegenheit des Prozesses gegen den Attentäter Clemenceau zwei kritische Stimmen laut geworden wären. Man wunderte sich, daß ein mißlungenes Attentat in vier Wochen abgeurteilt werden kann, während die tatsächliche Ermordung eines bedeutenden Mannes fast fünf Jahre ungesühnt bleibt. Bei dem Prozeß, der ein Woche dauern soll, werden mehrere frühere Ministerpräsidenten als Zeugen erscheinen. Gleichzeitig mache eine andere Sache von sich reden, die manche Leute gern vergessen hätten: die Affäre Almerenda. Wie erinnert, ist der Direktor des „Bonnet Rouge“ am 14. August 1917 im Gefängnislazarett von Fresnes plötzlich gestorben, und es besteht kaum ein Zweifel, daß er ermordet wurde. Die Frage ist nur, von wem und in wessen Interesse. Ein früherer Mitgefangener des Ermordeten, Vernard, hat sich gerühmt, daß Almerenda, der zuviel wußte, erschossen worden sei. Daraufhin hat jetzt die Witwe Almerendas die Anklage gegen Vernard erhoben. Dieser hat sich der Polizei gestellt, will aber jetzt von nichts etwas wissen. Ob das Gericht die Klage an-

nimmt, ist noch nicht sicher. Aber die Presse hat sich des interessanten Falles bemächtigt und bringt ganz wie die alte gute Zeit spanienlange Standaalnotizen. In der „Action française“ erzählt Leon Dandel täglich, Almerinda sei auf Befehl Malons ermordet worden, der damals Minister des Innern war.

Die bolschewistische Frühjahrs Offensive.

Aus Genf wird gemeldet: In den Kreisen der englischen Diplomatie und der englischen Militärs beginnen die Nachrichten über die bolschewistische Bewegung, die über Frankreich eintreffen, große Aufmerksamkeit zu erregen. Man beginnt auch einzuräumen, daß die aus Deutschland eintreffenden Nachrichten über die Vorbereitungen einer großen Offensive der Sowjettruppen gegen Deutschland und Österreich nicht mehr übertrieben sind, sondern durch Berichte über die von den Bolschewisten entwickelte fieberhafte Tätigkeit ihre Bestätigung erfahren. Aus dem Gewirre der Nachrichten, die sich oft widersprechen, läßt sich die gegenwärtige Lage an der Ostfront wie folgt abnehmen: An der Archangel- und der sibirischen Front liegen sich die Aljuten und Sowjettruppen gegenüber und bekämpfen sich im Kleinkrieg. Dieser Frontabschnitt scheint zu einem Nebenkriegsschauplatz zu werden, während die Bolschewisten an der Nordwestfront ihre besten Kräfte zusammenziehen, um bei Beginn des Frühjahres eine große Offensive gegen Deutschland zu unternehmen. Dieser Armee stehen gegenwärtig nur wenige polnische und deutsche Verbände gegenüber, die aber gänzlich unzulänglich sind.

Ueberritt französischer Truppen zur Bolschewisten-Armee?

Aus Petersburg wird nach Stockholm telegraphiert: Nach einer angeblich zuverlässigen Petersburger Privatmeldung sind dreitausend Mann französischer Truppen in Odeisa zu den Bolschewisten übergegangen. Einen Teil davon habe man in Moskau unter den bolschewistischen Truppen beobachtet.

Lothales.

Lodz, den 27. März.

Ein wenig Statistik.

Der „Informator“ bringt viel statistisches Material, das äußerst interessant ist. Wir finden in der ersten Tafel die Bemerkung, daß Lodz im vorigen Jahre zusammen mit den Vorstädten 341 500 Einwohner zählte, während 1911 die Bevölkerung ohne der Vorstädte 522 000 Seelen ausmachte. Am meisten zählt Lodz Katholiken, nämlich 162 801, d. h. 47,62 % der Gesamtbevölkerung; an zweiter Stelle stehen die Juden mit 137 180 Seelen (40,15 %), dann folgen die Evangelischen mit 38 915 Köpfe (11,30 %). Es dürfte nur wenig bekannt sein, daß auf 100 erwachsene evangelische Männer 217 evangelische Frauen kommen. Eine traurige Aussicht für die Mädchen. In den ersten 10 Monaten des vorigen Jahres wurden 3240 Geburten und 6972 Todesfälle verzeichnet. Eine traurige Biffer! Die meisten Opfer forderte die Schwindsucht; sie raffte 2767 Menschen (81,20 % der Todesfälle) dahin. An der Lungenerkrankung, die zu 30 v. H. eine Folge der Grippe war, starben in den 12 Monaten des Jahres 1918 9498 (10,69 %) Personen. Am fleischigsten starben 316 Menschen (3,56 %), und zwar vorwiegend (70 %) Juden. Von jedem Zehntausend Christen starben

an dieser schrecklichen Krankheit 5, von jedem Zehntausend Juden 16. Von 1000 Christen starben 8 an der Schwindsucht, von 1000 Juden 6. Ermordet wurden im Vorjahr 33 Personen, Selbstmord haben 26 begangen.

Von den die Lodzer Mittelschulen besuchenden evangelischen Kindern wurden nur 16 % in polnischen Schulen unterrichtet, die übrigen besuchten deutsche Schulen. Deutsche Schulen werden daneben noch von 8 % Juden besucht. Die Wissensbegierde ist unter der deutschen Bevölkerung von Lodz am meisten verbreitet, von jedem Tausend deutscher Einwohner besuchen 217 Kinder die Schule, während 1000 Polen 130 und 1000 Juden 167 Kinder in die Schule schicken.

Die Rechtsabteilung des Zentralen Bürgeramtes fällt — wie jetzt zum ersten Mal bekannt wird — im 1. Viertel des Jahres 1915 in 426 Strafsachen Urteile. Verurteilt wurden 387 Männer und 39 (9,8 %) Frauen. Die meisten Strafen wurden für Diebstehereien verhängt, nämlich 290 oder (68,1 %). Es folgen: Hehlerei (35), Flucht aus dem Gefängnis (15), Münzfälschung (7), Raub (2), Raubver such (3), Schlägerei (2) usw. In 30 Fällen wurden die Angeklagten zu Körperstrafen (Büchtlungen) verurteilt.

Der Magistrat veranschlagte im Budgetjahre 1918/19 für wohltätige Zwecke 9 716 401,25 M., was auf den Kopf der Bevölkerung 28,60 M. ausmacht. Für Krankenhäuser wurden 3 861 618,60 M. veranschlagt, d. h. 11,60 M. auf den Kopf der Bevölkerung. Für Bildungszwecke wurden 4 719 390 M. ausbezogen (14 M. auf den Kopf der Bevölkerung). Die Schulen der Stadt betragen 41 668 314 M. und 5 966 350 Rubel. Dagegen hat Lodz von Rußland und Deutschland 76 376 232 M. zu fordern. Das Vermögen der Stadt hat einen Wert von 71 498 579 M. Im Jahre 1913 vereinnahmte die Stadt 1 777 851,22 Rubel, was auf den Kopf der Bevölkerung ungefähr 3,56 Rubel ausmachte; veranschlagt wurden 1 591 597,41 Rubel, d. h. 3,58 Rubel auf den Kopf der Bevölkerung. Früher ein sehr bescheidener Haushalt im Vergleich zu dem Kriegsbudget für 1918/19.

Amteinführung des Rektors des Hauses der Barmherzigkeit. Am Sonntag vormittag fand im Hause der Barmherzigkeit die feierliche Amteinführung des Pastors Th. Bajer zum Rektor des Hauses der Barmherzigkeit und der Diakonissenanstalt statt. Die Einführung des geschätzten Seelsorgers in sein neues Amt gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Feier, die durch die Anwesenheit des Generalsuperintendenten Pastors Julius Bursche noch gehoben wurde. Zur Feier waren zahlreiche Pastoren aus den Lodzer Gemeinden sowie aus den Nachbarstädten erschienen, so u. a.: Pastor von Serini aus Giez, Pastor R. Schmidt aus Pabianice, Pastor Wannagat aus Byczyn, Superintendent Pastor W. H. Angerstein, Konsistorialrat Pastor R. Gundlach, Pastor P. Hadrian. Die Einführung vollzog der Generalsuperintendent Pastor Julius Bursche in Assistenz des Konsistorialrats Pastors R. Gundlach. Generalsuperintendent Pastor Bursche hielt dabei eine Ansprache, in der er nach der „N. L. Ztg.“ u. a. folgendes ausführte: Der große Krieg hat nicht nur unserm Leibe, sondern auch unserer Seele Schaben gebracht. Der Haß und die Erbitterung der Völker untereinander und zueinander sind heute noch größer als vor dem Kriege, und das Gift des Hasses verbreitet sich als böse Saat immer mehr und mehr. Die christlichen Religionen besitzen zwar sehr viele Befürworter, aber nur wenige Nachfolger Christi. Und so wird die neue Zeit ungewöhnlich große Anforderungen stellen gerade an die geistigen Führer dieser neuen und noch unbekannten Zeitperiode. Ferner richtete der General-

superintendent Worte der Liebe und Ermahnung an den neuernannten Rektor. Daraus wandten sich Superintendent Pastor W. H. Angerstein und Konsistorialrat R. Gundlach an den neuen Rektor des Hauses der Barmherzigkeit mit Ansprachen, in denen sie auch der unvergeßlichen Verdienste des im vergangenen Jahre verstorbenen ersten Rektors des Hauses der Barmherzigkeit, des Pastors G. Hof, gedachten, der sich in dieser Anstalt ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Törner, sang der Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche, worauf der neue Rektor die Kanzel betrat und in einer Ansprache die Grundzüge seiner Tätigkeit als Rektor des Hauses der Barmherzigkeit und der Diakonissenanstalt beleuchtete und seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, daß er in seinen Bestrebungen und Bemühungen unterstützt werden würde.

Gottesdienst für die Stadtverordneten. Amlich der heute nachmittags stattfindenden ersten Sitzung der Stadtverordneten findet am 10. Uhr vormittags in der Heiligen Kreuzkirche ein Gottesdienst statt, zu welchem die Stadtverordneten eingeladen werden.

Von der Industrie. Wie wir erfahren hat eine Reihe von hiesigen Fabrikanten beschloffen, eine Gesellschaft mit einem Kapital von 1 1/2 Millionen zu gründen, um die Fabriken in Giez, die für die Regierung Waren herstellen sollen, in Betrieb zu setzen. Die Teilhaber wollen mit der Regierung in Verbindung treten.

Vom Schularat. Am Montag abend fand unter dem Vorsitz des Direktors Lulin eine Sitzung der Mitglieder des Schularats der Stadt Lodz statt. Es wurde ein Auszug aus dem Protokoll der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Angelegenheit des Ausbleibens von Kindern aus den Volksschulen vor Ende des Schuljahres verlesen. Da in Zusammenhang mit der bevorstehenden Einführung des Schulgesetzes solche Fälle nicht wünschenswert sind, beschloß der Schularat dem Antrag der Stadtverordnetenversammlung beizustimmen und die nötigen Gegenmaßnahmen zu treffen. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß die Schuldeputation dem Antrag auf Entsendung von zwei Mitgliedern zum Studium der Warschauer Schulen für geistig unentwickelte Kinder und mehreren Personen zum Studium der Beziehungen des Schularats der städtischen Schulabteilung und der Schulinspektion in Krakau zu entsenden. In der Frage des Besuchs von Lodzer Schulen durch Kinder aus benachbarten Dörfern hat der Schularat beschloffen, beim Magistrat anzufragen, ob dies wünschenswert sei, da die Kinder doch die Schulen ihrer Dörfer besuchen müssen. In der Frage der Schulgebäude beschloß der Schularat dem Magistrat vorzuschlagen, das Gebäude des russischen Gymnasiums in der Sienkiewitzstraße und des ehem. Mädchengymnasiums in der Sienkiewitzstraße dem Unterrichtsministerium zur Verfügung zu stellen und zwar das erste für ein staatliches Knabengymnasium und das zweite Hälfte für ein polnisches staatliches Mädchengymnasium; das Schulgebäude in der Panstafstr. 115 soll für eine Mittelschule benutzt werden. Gleichzeitig soll der Magistrat ersucht werden, sich mit der Besorgung eines Gebäudes für das Lehrerseminar und mit der Beschleunigung des Baus eines Gebäudes für die Volksschulen zu befassen.

Gegen den Wohnungswucher. In den Straßen von Lodz ist nachstehende Bekanntmachung des Amtes zur Bekämpfung des Wuchers und der Spekulation angelegt: Auf Grund des Dekrets des Staatschefs vom 11. Januar l. J. wird zur Feststellung der Mietpreise der Zimmer in den Hotels, Pensionaten, möblierten Zimmern, Gastwirtschaften u. dgl. folgendes bestimmt: Alle obengenannten Unternehmungen müssen in jedem Zimmer eine Mietkarte ausbän-

gen, in der der Preis für Beleuchtung, Heizung und andere Bedingungen der Miete verzeichnet sind. Die Inhaber der genannten Unternehmungen müssen dem Amt eine Liste der zu vermietenden Zimmer mit den vorerwähnten Angaben einreichen. Die Einreichung dieser Liste muß innerhalb von sieben Tagen erfolgen, das Aushängen der Karten in den Zimmern sofort. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Haft bis drei Monaten oder Geldstrafe 5000 M. bestraft.

Persönliches. Zum Polizeikommissar des 1. Bezirks wurde Herr W. Polastanski ernannt.

Rendite der Milch. Die Verpflegungsdeputation der Stadt erhielt sechs Waggons kondestrierte Milch, die die amerikanischen Polen zur Verteilung unter den Bewahranstalten und Wohltätigkeitsvereinen gefandt haben.

Von der städtischen Gemeindeverwaltung. In der vorstehenden Sitzung der Mitglieder der städtischen Gemeindeverwaltung wurde folgendes beschloffen: den Rechnungsablauf für Februar mit Einnahmen in der Höhe von 73 541 M. (darunter für Friedhöfe 12 727 M., Gemeindebeiträge 13 381 M., Reichssteuer 9500 M.) und Ausgaben 81 213 M. (darunter die Gehälter für die Rabonier, die Kantienbeamten für den Unterhalt des Freizeits 6110 M. und das Kinderheim 6232 M.) Es wurde zur Kenntnis genommen, daß durch Vermittlung der Industriehandlung in Krakau zu haben des Dr. Wessmann in Lodz 43 158 Kronen eingebracht worden sind, der Rest der gelandeten Gelder soll dort hin geschickt werden. Die Gemeindeverwaltung erhielt vom Ministerium eine Denkschrift, wonach die Verwaltung auf die von Weizen aus dem Ausland zum Verzehr erhalten soll. Die Entscheidung dieser Frage wurde dem Ministerrat überlassen. Es wurde beschloffen, zum Unterricht in der Angelegenheit der beabsichtigten Sprache und der Religion in den Volksschulen eine Vorordnung zu erlassen und bekanntzugeben, daß die Registrierung der Wagnereingänge in den Kasperalien am 30. März zu Ende geht.

Ein Wucherlager. Bei einer in der Rinstfir. 104 vorgenommenen Durchsicht bei Gieron Kremer wurden 18 Kisten Streichhölzer 36 000 Zigarren, 4500 Zigaretten, 11 Säcke Salz, 20 Pfund Pfeffer, 12 Flaschen Sekt, sowie 70 russische Zigarren vorgefunden. Die Waren wurden der Behörde zum Kampf gegen Wucher und Spekulation abgeliefert.

Ein liebes Schicksal. Der im Dorfe Grzybow, Kreis Gieradz, wohnhafte J. Kosiak, meldete dem 10. Lodzer Polizeikommissariat, daß seine Tochter im 2006 M., 400 Rubel in Banknoten, 15 Rubel in Gold und 2000 Rubel in Silber entwendet hat und mit einem gewissen Franciszek Grzelat aus dem Elternhause entflohen ist. Das Mädchen wurde in Lodz in der Sienkiewitzstr. 15 festgenommen.

Schont die Weiden! Die Salweidenzweige mit ihren schnellenden Röhren sind in jedem Frühjahr der bestliebteste Zimmerschmuck. Jung und alt schleppt sie in großen Bündeln heim, in der Petrikauer Straße werden sie in Massen angeboten. Wo nur ein Weidenbüsch erreichbar ist, wird er seiner jungen Triebe beraubt. Diese Raubzüge sind in der jetzigen Kriegszeit geradezu ein Verbrechen an unserer Volksernährung. Unter den mannigfachen Erfindungen für Fett steht der Honig an erster Stelle. Die Bienen können aber dann viel Honig sammeln, wenn sie recht vollstark in die Erntezeit des Mai und Juni hineingehen. Ihre Leistungsfähigkeit hängt von ihrer starken Vererbung in den Frühjahrsmonaten ab. Dazu gehört in erster Linie eine gute Ernährung mit Blütenstaub. Unter den verschiedenen Pflanzen, welche dafür in Frage kommen, steht die Salweide an erster Stelle. Sie ist die wichtigste Bienennahrungspflanze des Vorfrühlings. Der in ihren männlichen gelben Röhren aufgespeicherte Blütenstaub begünstigt die rasche Entwicklung der Bienenvölker ganz außerordentlich. Daher haben die Züchter von jeher die Anpflanzung der Salweide gefördert. Was hilft aber alle Mühe, wenn sämtliche Nisthöhlen jedes Weidenlärche

Die Insel der steinernen Masken.

Novelle von Emil Luda.

Kolf Hans Niederding war als der Sohn eingewandelter deutscher Eltern auf einer Farm in der Nähe von Melbourne aufgewachsen. Schon früh zeigte er einen entschiedenen und in diesem wenig kenntnisgewohnten Land um so erstaunlicheren Hang, aus dem gelben Lehm, der an einer Stelle des elterlichen Gutes zu finden war, Gestalten zu formen, und wenn er auch nicht verstand, was mit den beiden jüngeren Brüdern herumzutollen, Bögen Schlingen in die Aeste zu legen und auf ungeschulten Pferden über die Wiesen zu reiten, so lernte er doch immer wieder zu seiner Lehmgrube zurück und verstand es auch bald, die Figuren zu trocknen und halbfertig zu machen. Noch nicht fünfzehn Jahre alt, wußte er Mutter, Brüder, Freunde und jeden, der Lust und Geduld dazu hatte, in Lehm nachzubilden, und manche dieser Büsten konnten als gelungen gelten. Alle Farmer der Umgebung und viele Bürger von Melbourne kannten den kräftigen und heiteren Knaben, er wurde von jedermann gern gesehen. Da sein Talent offensichtlich war, verhielten sich die Eltern, ehrbare und nicht unwissende Leute, die ihr Leben lang hart gearbeitet und etwas zurückgelegt hatten, gegenüber dem Wunsch Kolf's, Bildhauer zu werden, zwar abwartend, aber nicht unfreundlich, zumal da die beiden jüngeren Söhne bereits ihren Beruf, der im Laufe der Jahre einen ansehnlichen Umfang gewonnen hatte, übernommen konnten. Das waren richtige Bauern-

jugen, im Aussehen übrigens nicht sonderlich von Kolf verschieden; sie wünschten sich nichts Besseres, als auf ererbtem Grund Ackerbau und Wirtschaft zu treiben.

Siebzehn Jahre alt, kam Kolf in das Haus James Thrustwood's und lernte bei ihm, der der beste Zeichner von Melbourne war, die Rünste der Perspektive und des Modellzeichnens. Von der Plastik jedoch verstand Thrustwood selber so gut wie nichts, und man mußte erstaunen, daß Kolf, der niemals Werke der edleren Bildhauerkunst gesehen hatte außer in Abbildungen, doch seine Anlagen ohne jeden wirklichen Unterricht einigermaßen zu entfalten vermochte. Nach einem knappen Jahre gestand Thrustwood, daß er nicht der geeignete Lehrer für dies ungewöhnliche Talent sei, und bewog die Eltern, der Sehnsucht Kolf's nachzugeben und ihn übers Meer zu schicken. Er setzte sich auch mit dem kräftigen und, wie er wohl annehmen durfte, heute berühmten Bildhauer Georg Heilbring, der einst sein Studiengenosse gewesen war und der seit vielen Jahren in New-York eine Schule hielt, in Verbindung — Thrustwood selbst hatte frühzeitig seine Grenzen erkannt und war durch eine Reihe von abenteuerlichen Umständen nach Australien verschlagen worden —; Heilbring erklärte sich bereit, den jungen Niederding als Schüler zu empfangen; nach einem oder zwei Jahre könnte er noch immer, so meinte Thrustwood, die rechtmäßige Heimat aller Kunst, Italien oder Paris, auffuchen.

Die Eltern stimmten allem bei, was zum Besten ihres Sohnes ins Werk gelegt werden sollte, und der Tag kam, da sich Verwandte und Freunde am Landungsplatz einfanden, um Kolf zum letztenmal die Hand zu drücken. Er war

mit allem Nötigen ausgestattet und hatte auch nicht verkannt, eine Kiste voller Ton mitzunehmen, um sich während der Reise beschäftigen zu können. Im letzten Augenblick, ehe er über die steile Hängebrücke, die „Maryland“ betrat, übergab ihm die Mutter, von allen umgeben, noch ein kleines, blind gewordenes Medaillon, das sie selbst vor vielen Jahren aus der alten Heimat mit herübergebracht hatte, und ermahnte ihn, es immer bei sich zu tragen. Die Matrosen hängten sich in die Seile, die Winden knarzten, die riesigen Segel flogen bauschend auf, das Schiff hob sich und kam mit einem mächtigen Ruck in Bewegung. Bald waren die vertrauten Gestalten, bald auch die Stadt und die niedrigen Berge der Heimat dahin. Es gab nur noch Himmel und Meer.

Eine Woche verging in sonniger Fahrt. Kolf gab sich ganz dem Neuen hin und genoß die zwar ungestaltete, aber um so inniger gefärbte Pracht des tropischen Meeres.

Nach acht Tagen holte er Ton und Modellierhölzer auf's Verdeck und begann, eine Dame, die sich dazu angeboten hatte, zu porträtieren. Alle Reisenden sammelten sich um ihn, und es war, als ob er dies nur zur allgemeinen Zerstreuung unternommen hätte.

Aber schon am nächsten Tag erhob sich ein Unwetter, das von Stunde zu Stunde zunahm und bald jede Beschäftigung unmöglich machte. Drei Tage lang dauerte der Sturm, die Reisenden lagen in ihren Kabinen und ächzten. Als man schon Besserung hoffen durfte — der hohe Seegang war wegen der Korallenriffe gefährlich — kamen neue Sturzwellen und ließen das Schiff mitleidlich beben. Offiziere und Matrosen hielten sich seit achtundvierzig Stunden ohne Ab-

lösung auf ihrem Posten. Am dritten Abend versagte die Beleuchtung. Der Hauptmast brach wie ein Palm und rief ein paar Leute und das Backbordgeländer mit sich hinab, das Schiff entrang sich dem Steuer und taumelte zwischen Wollen und übereinanderfallenden Wassermassen in die Dunkelheit.

Eine Woge stieg aus der Tiefe des Meeres, mit der ganzen Wucht der Tiefe beladen. Sie hob die „Maryland“ auf und warf sie kopfüber gegen einen Korallenfels — das Schiff wurde aufgeschliffen wie ein Tier, das mit verbundenen Augen ins Meer des Schicksals rennt. Ueber's Wasser flogen zusammengedrehte Eisenstücke, wollgeladene Rufen, aber nur wenig Menschenleichen und die ganze unerschrockene geliebene Schiffbrücke mit dem ersten Steuermann, der plattgedrückt war. Die nächste Sturzwellen zog alles in ihren Strudel hinab.

Es war ein grauer Morgen, als sich Kolf Niederding wiederfand. Er lag unter Beirdecken und Postern in einer Art Sandmulde, eng umgeben von schwarz zerackten Klippen. Niemals wird klar werden, durch welchen Zufall er dem Untergang eines ganzen großen Schiffes hatte entkommen können. Er setzte sich auf: seine Glieder schmerzten ihn und zeigten dunkle Flecke, aber er fühlte sich gesund. Er blickte unher: über die Klippen waren allerlei Gegenstände hingeworfen, nahe von ihm hing ein menschlicher Körper. Kolf kletterte hin — aber er schrak zusammen. Die Brust dieses Mannes war aufgerissen. Blut färbte die Klippen. Nicht weit lag ein Mädchen; sie war völlig unversehrt und schien, in ein weißes Nachgewand gekleidet, zu schlafen. Auch sie war kalt und tot. (Fortsetzung folgt.)

Bei Unregelmäßigkeiten in der Zustellung unseres Blattes wende man sich an die Geschäftsstelle, Petrikauer Straße Nr. 86, Haus Petersilge.

abreisen, um es nach einiger Zeit in den Rehrich zu werfen. Viele Zentner kostbaren Blütenstaub gehen den Bienen, und noch mehr Zentner Honig den Menschen verloren!

Amtsblatt. Die achte Nummer des Radier Amtsblattes ist erschienen. Sie enthält folgende Verfügungen und Beschlüsse: Verordnung bezüglich der Benennung der Müllschütten; Bekanntmachung über neue Stempelmarken; Verordnung des Finanzministeriums in der Angelegenheit der fähreren deutschen und österreichischen Konsularbehörden auf dem Gebiete des früheren Kongresspolens; Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vom 11. März 1919; Bescheid in der Angelegenheit der geistlichen Bestimmung wegen der Deckeren; Verordnung des Ministers in Angelegenheit der Ausfuhrbestimmungen zu den Dekreten vom 7. Februar 1919 über die jeweiligen Vorschriften für die Presse und Deckeren; Verordnung des Ministers des Innern in Angelegenheit der polenlosen Zustellung von Pflichteremplaren von Drucksachen.

Kleine Nachrichten. In der Bachstraße 38 wurde in der Wohnung von H. Offenbach der Antikbrennen des Motors im Werte von 1000 M. gestohlen. Der in der Wohnung wohnende Kleinhold Hermann wurde verhaftet, weil er im Verdacht steht, falsche Hundertmarkstücke in Umlauf gebracht zu haben. Während einer Hausdurchsuchung wurde bei ihm ein falscher Hundertmarkschein gefunden.

Theater und Konzerte.

24. Symphoniekonzert.

Dirigent Bronislaw Schulz. Solistinnen Janina Familier (Klavier), Ida Ryder (Gesang).

Ein Erstaufführung, zwei Solistinnen und zwei Dirigenten, mehr kann man schon nicht gut verlangen.

Als Gesangssofistin hörten wir zum ersten Male Frau Ida Ryder, die von ihrem Gatten, Herrn Kapellmeister Ryder, der die Orchesterführung übernommen hatte, begleitet, Arien aus dem Lenzhäuser, Troubadour und den Hugenotten sang. Ihre Stimme ist nicht sehr tragfähig und scheint in ihrem Umfange stark begrenzt zu sein. Technisch finden sich, namentlich, was die Behandlung der Höhe im Forte anbelangt, noch viele Unbequemlichkeiten. Einige Pianissimo gelangen sehr gut, wurden aber für meinen Geschmack zu oft angewendet, um immer wirkungsvoll zu sein.

Klangschön und technisch äußerst gewandt spielte Fräulein Janina Familier das Esdur-Konzert von Liszt. Endlich eine Pianistin, die es versteht, durch belanglose Neuheiten auffallen zu wollen, und dafür immer mit Ernst und tiefem musikalischen Verständnis am Werke ist ihre Kunst zu verinnerlichen und raslos weiter zu streben.

Die Erstaufführung galt der symphonischen Dichtung „Ariane“ des Herrn Joachim Mendelssohn. Was wir hörten, war gute Durchschnittsmusik, die mit den üblichen orchestraalen Mitteln arbeitet, weder auf noch anregt und sich trotz mancher feinen Züge kaum auf dem Konzertreperioire halten wird. Das Publikum freute sich offenbar aufrichtig, gleich zwei große Meister, Schulz und Mendelssohn, in einer Person vereint zu sehen, und spendete dem anwesenden Komponisten freundlichen Beifall. Herr Kapellmeister Schulz, der die Novität mit Eingabe und großer Umsicht dirigierte, verdient vor allem für die vorzüglich geleitete „Romeo und Julia“-Symphonie Czajkowskis volle und ehrliche Anerkennung. Orchester und Dirigent verstanden sich vorzüglich und brachten eine Leistung zu Wege, die weit über den Rahmen des sonst ewolvierten hinausging. F. Z.

Thalia-Theater. Uns wird geschrieben: Heute, am 27. März, geht auf allgemeinem Wunsch die beliebte Operette „Der fidele Bauer“ zu 6 Einheitspreisen zum 6. Male in Szene. Freitag, genau 4 Uhr nachmittags, wird, großer Stern nach Tage zu Tage und um den anwesenden Besuchern aus das Wohnen der interessanten und durch großen Erfolg gebrachten „Reise um die Erde“ zu ersetzen, eine einmalige Wiederholung angestellt. Sonnabend, nachm. 8 Uhr, wird Soubrette Maria „Heim“ zum 3. Male mit Frau Marie Hermann-Wassermann als Magda und Herr Walter Hoffmann als Peter wiederholt 6 Einheitspreise. In Vorbereitung: „Der Schatz des Mr. Soog“ (Der Reiz um die Erde 2 Teil). Zur Beachtung! Am 30. März und 2. April wird nur 10. Mittags von 11—12 verkauft, alle anderen Plätze in den übrigen Vorstellungen.

Die vier Jahreszeiten von Haydn. Am kommenden Montag, den 31. März, wird das 25. Abonnementskonzert stattfinden. Zur Aufklärung gelangt Haydn's Oratorium „Die vier Jahreszeiten“ in vier Teilen. Es ist anzunehmen, daß dieses epochale Werk, das im Ausland die 3. Preise zählt, auch von unserem musikalischen Publikum freudig begrüßt werden wird. Der bei der Aufführung mitwirkende Chor des Gesangsvereins „Gazette“ und das Orchester werden verstärkt sein. Außerdem werden Solisten aus Warschau mitwirken. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung von Alfred Strauß, Diefenbachstr. 12, zu haben.

Vereine und Versammlungen.

Verein der Gekörten. Vorgestern fand eine Sitzung des Vorstandes des Vereins der Gekörten statt, in der nach der Erledigung wirtschaftlicher Angelegenheiten der Vorschlag gemacht wurde, eine Brauerei zu pachten, die auf Rechnung der Vereinsmitglieder geleitet werden soll. Der Vorschlag wurde angenommen. Außerdem wurde beschlossen, das Komitee für Nahrungsmittel und Brotverteilung um die Zusage von Mehl für die Gekörten zu ersuchen. Ferner wird der Vorstand

von amerikanisches Schmalz bemühen. Zur Annahme des für die Vereinsmitglieder bestimmten Zuckers wurde der Vereinskassierer bevollmächtigt.

Neue Vereine. Der Behörde wurden die Satzungen folgender Vereine zur Behauptung vorgelegt: Verein der Kaufleute für in Lodz hergestelltes Leder; die Berufsverbände der Kirchenarbeiter und Arbeiterinnen und die Dienerschaft von Lodz; Berufsverband der Angestellten der Lodz jüdischen Gemeinde; Verein der Geflügelhändler; Verein der Molkenbäcker; Verein der polnischen Metzger von Lodz und der Umgegend; Verein der Hausbesitzer in den Vororten von Lodz; jüdischer Verein der Kleinhändler in Lodz; Haus der jüdischen Jugend; Berufsverband der Arbeiter und Arbeiterinnen im Nadelgewerbe; Verein der Verhaltensbesitzer; Baluter Gesangsverein „Besen“; Kooperative „Promien“ in Lodz; Arbeiterverein der jüdischen Organisation. Das Ministerium des Innern hat abgelehnt, den Verein der Lodz Wohnbewohner zu befrachten. Der Vorstand des Pflichtenvereins hat die Absicht, seinen Namen in Klub 1888 umzuwandeln. Der Verband der Lodz Orchestermitglieder hat seinen Sitz von der Konstantiner Str. nach der Petrikauer Str. 79 verlegt und ein Kreiserweiterungsbüro eingerichtet.

Aus der Umgegend.

Gabianow. Steuer für Gewerbesteuer. Der Kreisverwaltungsamt hat folgende Steuer für Gewerbesteuer und Konfessionen festgesetzt: für Fleischerei, Feinleute, Handel mit abgelegten Kleidungsstücken, Tabak und Badewerkstoffen, Kramläden je 5 M., Gutmacher, Schuster, Schneider u. dgl. von 5—50 M., Kasse und Leinwand sowie Wäschehandlungen je 10 M. auf dem Lande und 20 M. in der Stadt. Theaterveranstaltungen 10 M. und 10 Prozent von den Einnahmen, Kasse und Butterfabriken 15 M., Soda- und Wasserfabriken, Erzeugung von künstlichem Honig, Kohlen- und Brennholzgrängen, Kolonial-, Lebensmittel- und Galanteriewarenhandel, Erzeugung und Verkauf von Säuren, Gleichwarenhandlungen, Lager chemischer Artikel für Fabrikanten 30 M., Bäckereien 75 M. in der Stadt und 50 M. auf dem Lande, Bittiger jüdisches Restaurant, Ziegeleien, Dampf- und Wassermühlen, Konditoreien, Viehhandel, Bauholz- und Bretterniederlagen 100 M., Lederverkauf und Fleischer 50 M., Gasthöfe 100 M. auf dem Lande und 200 M. in der Stadt.

Lodz. Vom Kreisamt. In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung des Kreiskreisamtes wurde beschlossen: 1) den Unterhalt des Kreisbühnen vollständig zu übernehmen, 2) dem Ort-Hilfsausschuss in Bezug auf einen Zuschuß von 6000 Mark für den Unterhalt der dortigen Seime anzunehmen, 3) bei der Regierung eine Anleihe in Höhe von 150 000 Mark für die Reinigung der Wege auszunehmen, 4) das monatliche Mindestgehalt der Gemeindeführer auf 300 Mark festzusetzen, in jenen Gemeinden aber, deren Bevölkerung mehr als 6 000 Mark beträgt, ihnen einen monatlichen Zuschuß von 50 Mark von jedem Taxendollar zu bewilligen, wobei die Gesamtsumme des Gehalts 600 Mark nicht übersteigen darf; 5) einen das Monatsgehalt der Hilfsarbeiter und der Wirts auf 150 Mark festzusetzen, 6) einen Zuschuß von je 500 Mark für 10 Unmütter, die die Kurie für Gemeindeführer besuchen wollen, zu bewilligen, 6) bei der Regierung eine Anleihe in Höhe von 500 000 Mark für die Pflege und Ausbesserung der Wege auszunehmen und 7) den Bestand des Kreisfahrrats, zu dem die Herren Josef Antonowitsch (Antonowitsch) Matarsky (Matarsky) und Jaroszewski (Jaroszewski) gehören, zu befrachten.

Aus Polen.

Warschau. Maschinengewehre. Die Bahnwache hat am 14. d. Mts. aus dem Warschau-Wiener Bahnhof in einem Waggon vier Maschinengewehre und 16 Kisten mit Munition konfisziert. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß sie weder in Warschau noch in Gdansk, von wo der Wagen herkam, eingekauft worden sind.

— Revisionen. Die Behörde nahm in den Krambuden und Läden des Bazars von Ulrich in der Bagnostraße Revisionen vor und konfiszierte eine größere Menge ungestempelter Fleisch. Bei dieser Gelegenheit wurden auch größere Mengen Tabak, Zigaretten, Manufakturwaren, Kleidungsstücke und Lebensmittel vorgefunden.

Reichstag.

Die Sitzung beginnt um 10 Uhr 30 Minuten. Nach Verlesung der Interpellationen ergreift Marschall Trombeckowski das Wort, der folgenden ausführte. In den letzten Tagen feierte ganz Polen den 125. Jahrestag der Eidesleistung Rosciuslos auf dem Krakauer Leiste. Seit einem Jahrzehnt erkannte das ganze Volk jenen geschichtlichen Moment für seinen wirklichen Geburtstag an, denn erst seit diesem Augenblick wurde das ganze Volk zur Verteidigung seines Vaterlandes mit seinem Blut berufen und Polen wurde die alle ihre Söhne gleich liebende Mutter. Dank der Vorsehung wurde unser Reichstag der Vollzieher jenes Eides. Heute ist es Aufgabe des Reichstags, die Unverletzlichkeit der Grenzen der Republik und die Fundamente der nationalen Freiheit zu sichern. Möge der Reichstag in seinen Arbeiten immer die unsterblichen Worte Rosciuslos im Gedächtnis behalten, mit denen er die Landsleute aufforderte, daß alle in nationalem Geiste bürgerlich und brüderlich ihre Kräfte vereinen. Ein glücklicher Erfolg dieses großen Unternehmens hängt vor allem von einer Vereinigung ab, die stärker ist als alles. Möge der verfassunggebende Reichstag nie diesen ehrenvollen und unsterblichen nationalen Ratschismus vergessen. (Bravo.)

Abg. Daszynski lenkt die Aufmerksamkeit auf zwei neue Fälle der Verletzung der Unantastbarkeit der Abgeordneten. Am

22. März kamen in die Wohnung des Abg. Gemborek in Klimontow Gendarmen und nahmen eine Hausdurchsuchung vor; am letzten Sonntag hielt bei dem Abgeordneten Liberman in Przemyśl die Militärbehörde eine Hausdurchsuchung ab. Redner bittet den Marschall um sofortiges energisches Eingreifen gegen die Verletzung der Würde der Mitglieder des Hauses.

Der Marschall: Ich werde mich in dieser Angelegenheit sofort an den Herrn Ministerpräsidenten wenden, um ein für allemal einer Wiederholung ähnlicher Vorfälle zu vermeiden.

Hierauf tritt das Haus in die Debatte über die Verlängerung des Termins für das in der dritten Novelle zum bürgerlichen Gesetzbuch vorgegebenen Moratorium im früheren österreichischen Teilungsgebiet ein. Der Berichterstatter, Abg. Matkiewicz, führt aus, daß das Verwaltungskomitee in Galizien erkannt habe, daß die Zeit vom 1. November 1918 bis zum 30. Juli 1920 nicht als Ablauf des Termins des Moratoriums betrachtet werden soll. Die Rechtskommission, die die Rechtsvorschriften im ganzen Gebiet der polnischen Länder vereinheitlichen wollte, hat diese Bestimmung zu dem von ihr vorgeschlagenen Gesetz angenommen. Bei der Abstimmung wird das Gesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es erfolgt die Beratung über die

Zwangsbekämpfung der Geldwertzeichen.

Abg. Glombinski bemerkte im Namen der Finanz- und Budgetkommission, daß heute in der Angelegenheit der in Polen im Umlauf befindlichen fremden Banknoten chaotische Zustände herrschen. Zunächst deshalb, daß wir als Erbe der Teilungsstaaten eine ungeheure Menge von Banknoten erhalten haben, die in unserem Lande im Umlauf sind. Wie groß diese Menge heute ist, wissen wir nicht. Jedenfalls ist sie größer, als sie zur Befriedigung des gewöhnlichen Umlaufs notwendig ist. In den Ländern, die wir gegenwärtig besetzen, würde in normalen Zeiten ungefähr eine Milliarde Mark genügen, insofern können wir behaupten, daß diese Summe bei uns ungefähr 10 Milliarden Mark beträgt, was auf die Deuenerung einwirkt. Die zweite Ursache der Verwirrung ist die Verschiedenheit des Papiergeldes. Wir haben nirgends wirkliches Geld, nur Papiere, die die Schuld derjenigen staatlichen oder privaten Einrichtungen darstellen, die sie ausgegeben haben. Die Kronen sind die Schuld der österreichisch-ungarischen, die Mark eine Schuld der deutschen Reichsbank, und die Rubel eine Schuld der russischen Reichsbank. Das Verhältnis des Wertes zwischen diesem Papiergeld unterliegt einer unaufhörlichen Schwankung. Ueberdies ist ihr Wert ein anderer in Warschau und ein anderer, wenn es sich um das Verhältnis zu den Lebensmitteln in den Ländern handelt, in denen beispielsweise überwiegend Kronen im Umlauf sind. Solange diese Verhältnisse nicht geregelt werden, werden wir nicht zu festen Preisen und zu einer Regelung der Produktion kommen können. Eine Regelung dieser Frage ist jedoch nicht leicht. Einmal deswegen, weil die Menge der Geldwertzeichen bedeutend ist, zweitens, weil es nicht in unserer Macht liegt, das Verhältnis des Wertes zwischen Rubel, Krone und Mark festzustellen, denn es sind Papiere, die einen Umlaufswert auch außerhalb der Grenzen Polens haben. Weiter können wir unsere Geldverhältnisse nicht aus dem Anlaß regeln, weil wir keine Geldwertzeichen haben, die wirklich in Gold zahlbar sind.

Die Vorlage wird nach kurzer Aussprache in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung — Vorlage über die Beilegung der Konflikte zwischen Gutsbesitzern und Landarbeitern — erklärt der Referent der Kommission für Arbeiterbeschäftigung Abg. Kaczynski, daß es nur zwei Wege zur Beilegung des Konflikts gebe. Der erste ist: Intervention des Arbeiter-Inspizitors, der zweite: die Schiedsgerichtskommission.

In der weiteren Debatte wird auf die Gefahren hingewiesen, die für das Land entstehen könnten, wenn diese Frage nicht zur Zufriedenheit der Landarbeiter gelöst werden sollte. Die Regierung müsse bedenken, daß im April eine Agrarrevolution ausbrechen könne. Sie hat rechtzeitig Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen.

Abg. Gęsi. Starkiewicz schlägt vor, die Vorlage in erster Lesung anzunehmen. Die zweite und dritte Lesung morgen stattfinden zu lassen und die Regierung aufzufordern, binnen drei Tagen einen Vorschlag über Minimallohne zu unterbreiten.

Abg. Gęsi verliest einen Antrag der Kommission für auswärtige Angelegenheiten. In der Begründung des Antrages heißt es u. a., es müsse vor allem festgestellt werden, daß das polnische Volk nicht erst dann in den Krieg eingetreten sei, als die Entente den Sieg über den deutschen Militarismus erungen hatte, sondern daß die Polen schon während des Krieges wirkliche Verbündete der Entente waren. Die Polen haben zu diesem Siege beigetragen, indem sie an verschiedenen Fronten ihr Blut für die Sache der Entente vergossen. Darum gebühre ihnen auch eine Stimme im Friedensrat der Völker. (Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten.

Pilsudski in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 26. März. (P. A. T.) Heute um 8 Uhr früh trafen der Chef des Staates und der Generalstabschef Oberst Haller in Begleitung einer zahlreichen Suite in einem Sonderzuge hier ein, um die Festung zu besichtigen.

Am Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 26. März.

Galizische Front: Am nördlichen Frontabschnitt Lembergs befiel der Feind unsere Stellung bei Kozien und Domagoc. Unsere Batterien, die Jönau beschossen, verursachten eine Explosion der dortigen Munitionslager. An der Südfront schwache feindliche Artillerietätigkeit. Die Bahnverbindung Przemyśl-Lemberg ist am 25. März wieder hergestellt worden.

Südwestlich von Grobel befiel polener Artillerie erfolgreich eine Eisenbahnstrecke. Südlich von Moscie eroberten Abteilungen des Rittmeisters Borowski durch energischen Angriff Chalupki-Balckie. Der fliehende Feind ließ 30 Tote und einige Gefangene zurück. Bei Chyrow und Nowe Majlo herrscht Ruhe.

Unter dem zusammenschließenden Drucke der polnischen Truppen aus Nowa Ruzsa, Niemirów, Jaworów und Strazeczna zieht sich der Feind, ohne Widerstand zu leisten, in östlicher Richtung zurück. In diesen Kämpfen besetzten Lemberger Schützen nach Durchbruch der besetzten Stellungen bei Jolejin—Janów, wobei sich der Feind auf Cechowów zurückzog. Es wurden Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. Starke Angriffe der Ukrainer nördlich von Belz wurden für den Feind verlustreich abgewiesen, wobei 1 Maschinengewehr erbeutet und Gefangene gemacht wurden.

Polnische Front. Außer Patrouillengefechten keine größeren Kampfhandlungen.

Litauisch-weißrussische Front: Lebhafteste Kampfhandlung am Fluss Szitura. Durch das Feuer unserer Artillerie wurde der Feind zur Räumung von Myta, südwestlich von Lida, gezwungen.

In Vertretung des Generalstabschefs Haller, Oberst.

Die Bolschewiki.

Berlin, 26. März. (P. A. T.) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet aus Wien: Das „Deutsche Volksblatt“ erzählt, daß die russische Sowjetarmee in einer Stärke von 300 000 Mann an der Grenze der Bukowina und der Ukraine stehe. Nach in Wien eingegangenen Nachrichten rücken diese Truppen sehr schnell vorwärts im Sinn des zwischen Budapest und Moskau verabredeten Operationsplanes. Die ukrainischen Truppen Petluras gehen massenweise zu den Bolschewiki über.

Erst zahlen...

Berlin, 26. März. (P. A. T.) Funkpruch der polener Station.) Die Ablieferung des deutschen Goldes nach Brüssel wird heute, am 26. März, beginnen. Nach Vierung des ganzen verabredeten Vorrats an Gold wird die Zustellung von Lebensmitteln für Deutschland beginnen.

Nudants Abreise.

Paris, 26. März. (P. A. T.) Funkpruch der polener Station.) General Nudant wurde aus Spa nach Paris berufen. Die Ursache dieser Berufung ist unbekannt. Nach Meldungen französischer Blätter steht seine Abreise mit den Verhandlungen in der Angelegenheit der durch die ungarischen Vorfälle geschaffenen Lage im Zusammenhang. In den nächsten Tagen werden keine Plenarsitzungen in Spa stattfinden.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Hans Kriese, Lodz.

Druck: „Radier Kreie Presse“, Petrikauer Straße 86.

Thalia - Theater

Donnerstag, den 27. März 1919, Abends 7 Uhr.

5 Einheitspreise: Mk. 3, 2, 1.50, 1.00 u. 50 Hgn.

„Der fidele Bauer“

Operette in einem Vorspiel und 2 Akten von Victor Leon, Musik von Leo Fall.

Freitag, den 28. März 1919:

Bräutchen 4 Uhr nachm. Sondervorstellung!

„Die Reise um die Erde in 40 Tagen“

Großes Ausstattungsspiel mit Tanz und Gesang in 14 Bildern nach Jules Verne, von Walter Wassermann.

Sonnabend, den 29. März 1919:

Nachmittags 3 Uhr.

5 Einheitspreise: Mk. 3, 2, 1.50, 1.00 u. 50 Hgn.

„Seimat“

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Magda — Marie Hartwig-Wassermann.

Keller — Direktor Walter Wassermann.

Billetverkauf täglich.

